



SCHULHAUS IN ACHERN UND MOREZ: Dass es ganz verschieden im Schulalltag zugeht, erfahren am eigenen Leib die Schüler der Schuman-Realschule (links) und des Pierre-Hyacinthe-Cazeaux. Fotos: Rieur

Suche nach Symbolen

Zwölf Sterne für Europa

Kennt jemand alle Symbole von Europa? Wahrscheinlich kaum jemand. Zu denen gehören die Währung, die Europahymne, die Flagge und der Reisepass. Bis vor kurzem wussten wir selber nicht viel darüber, deshalb starteten wir eine Umfrage. Wir erwarteten, dass viele Menschen die europäischen Symbole nicht kennen. In einer Umfrage in der Innenstadt von Achern haben wir Menschen zu diesem Thema befragt.

Von den 20 Befragten war 13 Personen gar nicht bewusst, was die zwölf europäischen Sterne auf der Fahne repräsentieren. Entsprechend spitzten sie die Ohren:

Die Zeichen Europas hatte kaum jemand parat

Die zwölf europäischen Sterne stehen nicht etwa für die Gründungsmitglieder der Europäischen Union. Zwölf Sterne sind es, weil die Zahl zwölf für die Fülle und die Vollkommenheit steht. Die Hintergrundfarbe ist blau. Warum? Es ist ein Symbol für die Ruhe und den Frieden.

Auch die Europahymne mit der Melodie aus der 9. Sinfonie von Beethoven war ein Schwerpunkt unserer Umfrage. „Wann wurde sie komponiert?“, fragten wir. Außerdem wollten wir wissen, wie viele Strophen sie hat und wer sie überhaupt kennt. Die richtigen Antworten wusste kaum jemand: Im Jahre 1985 wurde sie zur offiziellen Europahymne und sie hat insgesamt neun Strophen.

Bei der Umfrage hat sich unter dem Strich unsere Vermutung bestätigt. Die meisten Menschen konnten die Symbole von Europa auf Anhieb nicht nennen.

Von Rudolf Fischer, Patrick Bankanino, Anthony De Carvalho und Hugo Vuillet



DIE EUROPAFLAGGE war eines der Symbole, nach denen Bürger gefragt wurden. Foto: red

Zwei Schultypen mit ganz unterschiedlichen Gesichtern

Andere Schulwelten: Vergleich der Systeme der Robert-Schuman-Realschule und am Collège Pierre-Hyacinthe-Cazeaux Morez

Von Marlene Vath, Camilla Hollerbaum, Laura Brunner, Sabine Denis, Ninon Romanet und Laetitia Ballaydier

Leben und Schulalltag in Deutschland und in unserem Nachbarland Frankreich. Wo liegen die Unterschiede? Oder gibt es überhaupt Unterschiede? Ja, die gibt es. Und zwar nicht

für haben die Deutschen ohne Nachmittagsunterricht schon um 12.55 Uhr aus. Zu dieser Uhrzeit essen die Franzosen in der schuleigenen Kantine erstmal zu Mittag und haben dann um 13 Uhr schon wieder Schule, bis sie um 17 Uhr endlich nach Hause dürfen. Mittwochs werden sie jedoch schon nach der vierten Schulstunde vom Unterricht befreit. Auf die Frage der Austauschschülerin Laetitia Ballaydier „Wie schmeckt das Essen in eurer Kantine?“, mussten wir erklären, dass unsere Schule keine Kantine besitzt. Das erstaunte unsere Austauschschüler sehr, denn in Frankreich ist das ganz normal.

Außerdem haben wir festgestellt, dass die Franzosen in der Woche eine Stunde mehr Deutschunterricht haben als wir Französisch. Und die Schulstunden in den beiden Ländern sind auch verschieden. Eine Unterrichtsstunde dauert bei den Franzosen fast eine volle Stunde, bei uns dagegen nur 45 Minuten. Bei den Schulfächern gibt es nur einen wesentlichen Unterschied: Die Schüler haben dort keinen Religionsunterricht. Dazu kommt noch, dass nicht jede Klasse, sondern jeder Lehrer ein eigenes Klassenzimmer hat.

Das heißt, die Schüler müssen nach jeder Pause zu dem Zimmer des jeweiligen Lehrers gehen. Das hat uns doch erstaunt. In Morez stellen

die Schüler keine eigenen Klassenzimmer haben, hat jeder Schüler ein Schließfach, um seine Sachen zu verstauen.

Zudem gibt es an der französischen Schule elf Angestellte, die sich um Probleme der Schüler und Eltern kümmern. Dieses System nennt sich „Vie scolaire“ (Schulleben). Dazu gehören auch eine Krankenschwester, Aufsichtskräfte für die Pausen, für das Essen in der Kantine und für Hausaufgaben- und Freistundenbetreuung. Diese Arbeitsplätze sind an der Realschule in Achern nicht vorhanden. Die Angestellten des „Vie scolaire“ überprüfen auch die Anwesenheit der Schüler. Falls jemand fehlt, wird bei den jeweiligen Eltern angerufen und nachgefragt, warum er nicht erschienen ist.

Die Sicherheit der Schüler spielt an der französischen Schule eine große Rolle. In Achern wird in erster Linie die Selbstständigkeit der Schüler unterstützt. Durch das Sicherheitssystem der Schule in Morez ist es für Schüler nicht möglich, während der Schulzeit das Schulgelände zu verlassen. Außerdem können Schüler anderer Schulen nicht aufs Gelände.



KEINE CHANCE: Fremden ist das Betreten des Pierre-Hyacinthe-Cazeaux streng untersagt. Besucher müssen sich auf jeden Fall anmelden. Foto: RSR



zu knapp, wie wir festgestellt haben. Zum Beispiel bei den weiterführenden Schulen.

Die französischen Schüler können nach der „Ecole primaire“ (bei uns die Grundschule) nur entscheiden, ob sie auf eine private oder eine öffentliche Schule gehen wollen. Nach dem Abschluss des „Collège“ (weiterführende Schule) mit 15 Jahren, gehen sie dann auf das „Lycée“ bis sie 18 sind. Danach haben sie die Möglichkeit, auf die „Université“, also Universität, zu gehen. Im Schulalltag fielen uns auch viel Unterschiede auf. Während der Unterricht an der Robert-Schuman-Realschule um 7.45 Uhr beginnt, müssen unsere Austauschschüler erst um 8 Uhr zum Unterricht erscheinen. Da-

te sich heraus, dass die Klassen vor dem Unterrichtsbeginn und nach der großen Pause auf dem Pausenhof in einem gekennzeichneten Bereich darauf warten müssen, dass sie von ihren Lehrern zum Unterricht abgeholt werden. Da

Arbeiten im Ausland: Das ist eine tolle Sache!

Die Menschen lieben die Freiheit / Als Rentner in die Heimat

Von Théo Camelin, Gökcan Erdogan und Adrian Pohlmann

Da Frankreich nur einen Katzensprung entfernt vor der Haustür liegt, die Grenze praktisch gar nicht mehr vorhanden ist und jeder das Land betreten kann, ist das Arbeiten im Ausland heutzutage kein Problem und eine tolle Sache. Stimmt das, oder gibt es da Vorurteile oder Probleme? Wir Schüler haben uns darüber Gedanken gemacht und mit den Aussagen und Meinungen der Acherner Bevölkerung verglichen.

„Was halten Sie vom Arbeiten im Ausland?“, „Würden Sie selbst im Ausland arbeiten?“, „Kennen Sie Personen, die im Ausland arbeiten oder haben Sie selbst schon einmal im Ausland gearbeitet?“ und „Wenn sie die Chance hätten, im Ausland zu arbeiten, würden Sie diese nutzen?“

Unsere Erwartungen, dass viele Franzosen, Türken und Italiener nach Deutschland kommen oder schon vor Jahren kamen, um hier zu arbeiten, haben sich bestätigt. Auf der anderen Seite gehen aber auch viele Deutsche ins Ausland, etwa um dort ein soziales Jahr zu erleben, um dort zu arbeiten oder sogar, um dort zu leben.

Der Italiener Costante Toffoli arbeitet schon seit vielen Jahren in der Eisdielen „San Marco“ in Achern. Er erzählte, die Arbeit hier in Deutschland mache ihm sehr viel Spaß. Für immer werde er aber wohl nicht bleiben. Er wolle wieder zurück nach Italien, wenn er in Rente ist.

Ein Angestellter der Volksbank Achern würde gern über die Grenze. Er sagte, dass er das Arbeiten im Ausland richtig toll finde. Wenn er die Chance hätte, für ein bis zwei Jahre ins Ausland zu gehen, würde er diese Chance sofort nutzen – dann aber wieder auf seinen Arbeitsplatz hier in Deutschland zurück greifen wollen.

In der französischen Partnerstadt Acherns sieht es etwas anders aus. Der Sportladenbesitzer Michel Murer aus dem Städtchen Morez, das an der Grenze zur Schweiz liegt, erzählte, dass er viele Personen kenne,

die im Ausland arbeiten und dass es wohl oder übel auf die Menschen in Frankreich zukommen werde, dass immer mehr Leute in die Schweiz gehen, um sich dort einen Arbeitsplatz zu sichern und dies das Privatleben der Franzosen auch negativ beeinflussen könne und dass er nur im Notfall im Ausland arbeiten würde. Wir haben festgestellt, dass Franzosen und Deutsche gerne über die Grenze gehen, um zu arbeiten. Richtig im anderen Land leben wollen jedoch weniger. Auch wir Interviewer selbst sind uns nicht ganz einig gewesen, was das Leben und Arbeiten im Ausland angeht. Adrian Pohlmann weiß schon jetzt: „Ich könnte mir vorstellen, eine Ausbildung im Ausland zu machen.“

Für Gökcan Erdogan dagegen steht fest: „Ich würde lieber hier in Deutschland bleiben und eine Ausbildung machen, weil ich meine Heimat und meine Familie liebe und weil diese nunmal hier in Deutschland sind.“



AUSKUNFTSFREUDIG waren die Passanten in Achern.



BOTSCHAFTER: Zusammen mit dem Acher- und Bühler Boten ging es frisch ans Werk. Fotos: pr



COMPUTERARBEIT nahm sehr viel Zeit in Anspruch.



NOTIERT: Magali Sangua im Interview mit Uwe Kombartzky



ANFANG UND ENDE: Die Ideensuche in Achern (rechts) bedeutete den Beginn des Projekts. In Morez (hier eine Französin) kam der letzte Schliff dazu.



WIE FUNKTIONIERT DAS? Auch der betreuende Acherner Lehrer Andreas Rieu (rechts) wollte beim Besuch des BNN-Verlagshauses alles wissen.